

Das letzte Wort...



... am Korpsrapport

Fred Palm, Polizeiseelsorger

Nach einem fulminanten Korpsrapport war es an mir, das Schlusswort zu halten. Am 10.11.22 stand ich, nach zweimaliger coronabedingter Absage, dem Luzerner Polizeikorps gegenüber. Korps ist ja Französisch, und heisst «Körper» - sehr eindrücklich, dieser «Polizeikörper»! Unglaublich, diese Vielfalt, noch wenn wirklich alle die Uniform trügen.

Das Körper-Bild gefällt mir. Ein Körper lebt, entwickelt sich, funktioniert, besser als jede Maschine – jedenfalls, solange er gesund ist. Die unterschiedlichsten Glieder tragen zum Funktionieren bei, und jedes ist wichtig: die Hand genauso wie der Kopf, der kleine Zeh, die Zähne oder das Herz. Besonders faszinierend: Kein Glied kann vom anderen sagen: «dich braucht es nicht» oder «auf dich kann ich verzichten».

Schon klar, es klingt ziemlich idealistisch. Die Realität im «Polizeikörper» sieht schon ein klein wenig anders aus. Und doch: dem Idealbild nicht zu 100% entsprechen zu können, bedeutet nicht, dass jenes falsch wäre, ganz im Gegenteil. Um im Bild zu bleiben: erst recht muss sich jedes Glied hinterfragen, ob es dem anderen nicht unrecht tue, jener Kollegin, jenem Kollegen, auf die oder den man gerade gerne verzichten wollte.

Daraus folgt die These: jede und jeder ist für das Funktionieren des Ganzen unverzichtbar! Es tut gut, das auch immer wieder gesagt zu bekommen. Das Zauberwort hierfür heisst Wertschätzung. Die sollen nicht nur Vorgesetzte zum Ausdruck bringen, sondern alle Mitarbeitenden, in alle Richtungen. Wenn man auf diese Weise zu einander Sorge trägt, fördert es auch die Selbstheilungskräfte eines Polizeikorps' in seiner ganzen Diversität. Diese ist ja kein Ausdruck von Krankheit; vielmehr macht sie den Körper aus. Aber klar: nicht ohne Weiteres kann überall und jederzeit Verständnis vorausgesetzt werden zwischen den Generationen X, Y und Z, oder zwischen «oben» und «unten», der Uniform und der Kripo, dem Land und der Stadt, den Mitarbeitenden an der Front und jenen in der Verwaltung.

Wenn nun aber ein Glied weh hat, das Knie z.B., können die anderen Glieder nicht sagen «das geht uns nichts an». Der Kopf wird Überlegungen anstellen, wie dem Knie zu helfen ist, während sich Knie und angrenzende Glieder wohl eine Weile in Geduld üben müssen, bis die richtige Therapie gefunden ist. Mitunter bedarf es auch buchstäblich einschneidender Massnahmen zum Wohle des Ganzen. Um die Resilienz des Polizeikörpers zu fördern, braucht es daher kontinuierlich die Förderung der Fähigkeit zur selbstbewussten Anpassung.

Zum Schluss wünsche ich euch allen: Achtsamkeit für einander, besonders nach schwierigen Einsätzen; Geduld und Durchhaltevermögen, besonders in Drucksituationen, denen viele von Euch reichlich ausgesetzt sind; Mut, anzusprechen, was bedrückt; Vertrauen in die Kompetenz und das Engagement der Mitarbeitenden, aber auch in das Vermögen der Geschäftsleitung, gute Lösungen zu entwickeln. Schliesslich wünsche ich euch eine grosse Portion Glück, denn dieses brauchen wir ganz gewiss immer, trotz aller Fähigkeiten und trotz aller Bemühungen.

Schon heute wünsche ich allen Mitarbeitenden der Luzerner Polizei eine möglichst erholsame und frohe Festzeit mit hellen Aussichten für ein gelingendes neues Jahr.